

## Mit mehr Information die Übersicht gewinnen *Die Tätigkeit des Schweizerischen Energierats*

Der Schweizerische Energierat nimmt nicht nur an der globalen Diskussion von Energiefragen teil, sondern beteiligt sich auch an europäischen Projekten des Weltenergiesrates zu drängenden Fragen. Von neuen Informationen soll die schweizerische Energieszene profitieren.

**Nkm.** «Als Fenster der schweizerischen Energiewirtschaft auf die europäische und globale Energieszene» versteht sich der Schweizerische Energierat nach eigenem Bekunden. Das Gründungsmitglied und nationale Mitgliedskomitee des in London beheimateten Weltenergiesrates (World Energy Council, WEC) befasst sich mit Erkenntnissen, die unter anderem an den alle drei Jahre stattfindenden Welt-Energie-Kongressen formuliert werden. Der letzte Kongress fand im September 2004 in Sydney statt, der nächste soll 2007 in Rom über die Bühne gehen. Die internationale Organisation befasst sich ebenso wie der Schweizerische Energierat mit allen Energieträgern und Energieformen (Erdöl, Erdgas, Kohle, Stromproduktion, alternative Energien).

### Debatte im Rahmen von Weltregionen

Dennoch hat sich, wie Energierats-Präsident Christian Rogenmoser ausführt, herausgestellt, dass die weltweiten Probleme im regionalen (gemeint ist im kontinentalen, beispielsweise europäischen) Rahmen diskutiert werden sollen. Die Ergebnisse der Arbeiten werden dann an den grossen Welt-Energie-Kongressen zusammengeführt. Dass Europa spezifische, einen grossen Teil des Kontinents berührende Probleme zu lösen hat, zeigt seine Betroffenheit im jüngsten Gaststreit zwischen Russland und der Ukraine.

Im Rahmen der europäischen Gruppe beteiligt sich der Schweizerische Energierat an allen vier derzeit laufenden Studien. Diese befassen sich erstens mit energiepolitischen Szenarien (bis 2050), zweitens mit der Verletzbarkeit der europäischen Wirtschaft durch Energiekrisen (bis

2030), drittens mit der Kernenergie in Europa und viertens mit der Zuverlässigkeit der Übertragungsnetze. Mit Ausnahme der Energieszenarien sind alle Studien theoretisch oder zumindest faktisch (Übertragungsnetze) auf europäische Verhältnisse zugeschnitten.

Eine weltweit angelegte Studie behandelt die energiepolitischen Szenarien. Ihre europäischen Ergebnisse sollen 2007 in Rom mit jenen anderer Weltregionen verglichen werden. Wie Jürg E. Bartlome, Generalsekretär des Schweizerischen Energierats in Bern, erklärt, will die europäische WEC-Gruppe die verschiedenen Aspekte ihrer Szenarien-Arbeit intensiv auch mit der Europäischen Kommission und den G-8 diskutieren.

Ein erstes Treffen der Gruppe Energieszenarien hat Ende Oktober 2005 in Groningen (Niederlande) stattgefunden. Die aus europäischer Sicht diskutierten Themen werden von verschiedenen Prämissen her angegangen. Eine der wichtigsten, wenn auch im Einzelnen recht ungewissen Annahmen rechnet mit einer weiter fortschreitenden De-Industrialisierung Europas und mit dem Übergang zu einer stärker wissensbasierten Gesellschaft, deren Effizienz trotz Alterung und Bevölkerungsrückgang weiterhin steigt. Die europäische Basisindustrie werde sich weiterhin in die Länder Ostmitteleuropas verschieben, die sich ohne falsche Minderwertigkeitskomplexe als «Übergangsländer» verstehen. Daraus werde sich – fast von selbst – eine Verlagerung des Zentrums Europas nach Osten und Südosten ergeben.

### «2000-Watt-Gesellschaft»

Als mögliches Szenario sehen die Diskussionspartner eine Entwicklung innerhalb der EU, die zunehmend Rechte auf nationaler und lokaler Ebene placiert. Im energiepolitisch künftig eher unbedeutenden Europa könnten die Mittelmeer-Randstaaten (Maghreb) stärkeres Gewicht erhalten. Für wahrscheinlich werden eine zunehmende Elektrifizierung und ein spürbarer Technologiefortschritt gehalten. Auffallend, so erklärte Bartlome, sei bei den Diskussionen in Groningen die

Akzeptanz gewesen, welche die von der ETH verfolgte Vision einer «2000-Watt-Gesellschaft» erfahren habe.

Die europäische Regionalgruppe will in mehreren Treffen im Laufe des Jahres drei wichtige Aspekte unter den genannten Annahmen herausarbeiten und im September als Gesamtschau präsentieren. Es geht dabei um das Ausmass des Zugangs, den die Bevölkerung zu modernen Energiedienstleistungen hat, um die Verlässlichkeit und Sicherheit des Energiesystems und um die Akzeptanz, welche die Energieversorgung erfährt, sowohl in sozialer wie auch in umweltpolitischer Hinsicht.

#### **Abhängigkeiten und erwarteter Zuwachs**

Zwar sind die Arbeiten an den einzelnen Themen im Gang, dennoch lassen sich zur europäischen Energiesituation schon heute Aussagen von Gewicht machen, wie Energierats-Präsident Rogemoser ausführt. Das Hauptrisiko der europäischen Energieversorgung liege bei der hohen Abhängigkeit von Importen. Diese Risiken werden, in erster Linie bei Erdöl und Erdgas, in Zukunft zunehmen. Heute werden 75 Prozent des Ölverbrauchs und 50 Prozent des Gasverbrauchs in den EU-25-Staaten von andern Ländern gedeckt. Im Jahr 2030 werden es – unter der Annahme, dass

sich das Verbrauchsverhalten nicht wesentlich verändert – insgesamt rund 80 Prozent sein.

Realistisch betrachtet ist auch beim Strom mit einem erheblichen Zusatzbedarf zu rechnen. Bei einer Verbrauchssteigerung von jährlich über einem Prozent sei in Europa ein Zubau an Produktionskapazität in den nächsten 25 Jahren von rund 200 000 Megawatt notwendig – das ist 200 Mal das Kernkraftwerk Leibstadt. In den süd-europäischen Ländern Italien und Spanien und in den neuen Mitgliedstaaten der EU dürfte die jährliche Zuwachsrate – zumindest in den nächsten Jahren – sogar bei 2 Prozent liegen.

Der Schweizerische Energierat will die so allmählich gewonnene Perspektive seinen Mitgliedern vermitteln. Es sind dies vor allem Kollektivmitglieder, in erster Linie die drei Energieträger Erdgas, Erdöl und Elektrizität, die grossen Energiekonsumenten, einige kantonale Versorger sowie Bundesämter, wissenschaftliche Institutionen, Verbände und Firmen, die mit der Produktion und Übertragung von Energie verbunden sind, etwa Alstom. Als neue Mitgliedergruppe sind im vergangenen Jahr Beraterunternehmen dazugekommen, die am Informationsaustausch mit dem Energierat interessiert sind. Mit rund 110 000 Franken Jahresbudget ist der Schweizerische Energierat nach wie vor nicht üppig dotiert.